

Joseph Keil (1925-1938)



Joseph Keil (geb. 24.3.1925) leidet am Down-Syndrom. Die Familie nennt ihn liebevoll Bubbi. Er soll als Zehnjähriger das kleine Schwesterchen umsorgt haben, indem er ihren Schnuller in Zucker getaucht und ihn ihr dann in den Mund gesteckt hat.

Am 14. August 1936 wird er durch einen ärztlichen Berichterstatter in "Saarlautern" in einem "Ärztlichen Fragenbogen für idiotische oder epileptische Kinder" erfasst. Drei Monate später kommt Joseph von der einweisenden Stelle in Saarbrücken nach Aulhausen in das Vincenzstift. Aus der erhaltenen Patientenakte geht hervor, wie Joseph ein Opfer der nationalsozialistischen Euthanasiepolitik geworden ist.

Am 20. Juli 1937 wird er auf Anordnung des Landeshauptmanns in die Heilerziehungs- und Pflegeanstalt nach Nassau-Scheuern verlegt. Die Krankheit wird als "mongoloide Form der Idiotie" bezeichnet. Am 3. September 1938, so wird den Angehörigen mitgeteilt, sei er verstorben. Als Todesursache wird eine "Miliartuberkulose" angegeben.

Marlies Löb (1933-1943)



"Kurz davor wurde meine damals 10-jährige Schwester Marlies gegen den Willen meiner Mutter von zu Hause einfach abgeholt und weggebracht. Marlies hatte Wachstumsstörungen, war aber ansonsten gesund. Sie wurde in Idstein im Taunus, in einem Heim dort, untergebracht.

Anfang 1943 besuchten meine Mutter und ich Marlies dann in Idstein. Marlies erzählte mir, dass sie immer Spritzen bekäme, die sehr weh täten. Meine Mutter und ich wollten Marlies mit nach Hause nehmen. Doch wir wurden von der dortigen Heimleitung angehalten, sofort Idstein, natürlich ohne Marlies, zu verlassen. Andernfalls würde man dafür sorgen, dass auch ich in das dortige Heim eingewiesen würde. So fuhren wir traurig und verzweifelt nach Hause. Marlies, so erfuhren wir, würde nach Hadamar verlegt werden. Zwei Monate später erhielten wir dann von dort ein kurzes Telegramm, dass meine Schwester an einem Hirnschlag verstorben wäre."

Walter Löb aus seinen Lebenserinnerungen (Bruder von Marlies Löb)

Familie Meyer-Hanau



Hans Meyer wird am 21.7.1901 in Gelsenkirchen geboren. Er ist Geschäftsmann und heiratet am 22.12.1927 in Saarlouis Martha Rosa Hanau. Die Familie ist jüdischen Glaubens. Am 7.3.1929 wird Tochter Helga Johanna geboren. Hans Meyer verlässt mit seiner Familie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten an der Saar am 18.2.1936 Saarlouis und emigriert wie auch bereits seine Eltern in die Niederlande.

Im Sommer 1942 beginnt auch in den Niederlanden die Deportation der Juden. Hans, Martha Rosa und Helga Johanna werden über das Durchgangs- und Sammellager Westerbork in das KZ Auschwitz deportiert. Martha Rosa wird am 20.9.1942, Tochter Helga Johanna am 29.10.1942 und Hans Meyer am 28.2.1943 in der Gaskammer ermordet. Auch die Eltern von Hans Meyer starben im KZ Auschwitz.

Judenverfolgung im Dritten Reich 1933-1940: (in Auszügen)

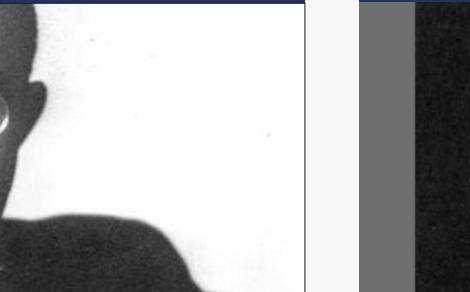
- 1933 Boykott jüd. Geschäfte
- 1935 Nürnberger Rassegesetze
- 1938 Berufsverbot für Ärzte
- 1942 Wannsee-Konferenz: "Endlösung der Judenfrage", Ziel: Vernichtung von 11 Mio. europäischen Juden

1939 Ausgehbeschränkungen für Juden

- Juden müssen alle Rundfunkgeräte abgeben
- 1940 Juden müssen Telefonanschlüsse abgeben

Inbetriebnahme des KZ Auschwitz

Dr. Ludwig Wolff (1887-1941)



Der Arzt Dr. Ludwig Wolff stammt aus einer jüdischen Familie aus Pirmasens. Nach dem Einsatz im 1. Weltkrieg zieht er 1920 mit seiner Familie nach Saarlouis. Dort praktiziert er als angesehener Arzt. Durch die Nazis wird er dazu gezwungen, sein Praxisschild in "Ludwig Israel Wolff, Krankenbehandler" umzändern. Deshalb kommen nur noch wenige Patienten in seine Praxis.

Da Ludwig Wolff aus einer wohlhabenden Familie stammt, wäre es ihm möglich gewesen, auszuwandern. Allerdings blieb er, weil er die Verfolgung und Ermordung jüdischer MitbürgerInnen im Deutschen Reich nicht für möglich gehalten hat.

Jedoch finanziert er einer seiner Töchter 1937 die Flucht nach Paris. Im Zuge der Pogromnacht in Saarlouis wird Dr. Ludwig Wolff am 10.11.1938 in das KZ Dachau deportiert.

Von dort wird er 1939 von Mitgliedern seiner Priesterweihe und wirkte ab 1926 als Pfarrer in Rheingönheim. Er wurde wegen "systemfeindlichen Predigens" von der SA und Gestapo verfolgt. 1942 wurde er im KZ Dachau interniert, wo er nach 6 Monaten den Hungertod stirbt.

Schwester Mirjam (1889-1942) Wilhelm Caroli (1895-1942)



Für Elsa Michaelis und Wilhelm Caroli wurden bereits Stolpersteine in Trier verlegt. Aufgrund ihrer Bedeutung für Saarlouis werden sie hier dennoch kurz vorgestellt.

Elsa Michaelis (Schwester Mirjam) stammt aus einer jüdischen Familie und wurde am 31.03.1889 in Berlin geboren. Mit 29 Jahren konvertierte sie zum katholischen Glauben und trat zehn Jahre später in den Orden der Josefsschwestern ein. 1935 wirkte sie im Gertrudenstift (Heim für schwererziehbare Mädchen, dort befindet sich heute das Gymnasium am Stadtgarten) in Saarlouis.

Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel verboten

9. November Reichspogromnacht

Juden werden vom Schulbesuch ausgeschlossen

Juden dürfen keine Bücher mehr kaufen

27. Januar: Befreiung des KZ Auschwitz durch sowjetische Truppen

8. Mai Kriegsende

Stolpersteine für Saarlouis



Info: Kulturamt der Stadt Saarlouis, Tel.: 06831/443-416/413

Logo: Adolf-Bender-Zentrum, Bistum Trier, MPG Saarlouis, TG BBZ Saarlouis

Vorwort

Die Kreis- und Europastadt Saarlouis erinnert mit dem Projekt Stolpersteine für Saarlouis an das Schicksal von Menschen, die in der Stadt gewohnt haben und die während des Nationalsozialismus ermordet wurden. In der ersten Projektphase werden an 6 Standorten für 12 Personen Steine verlegt.

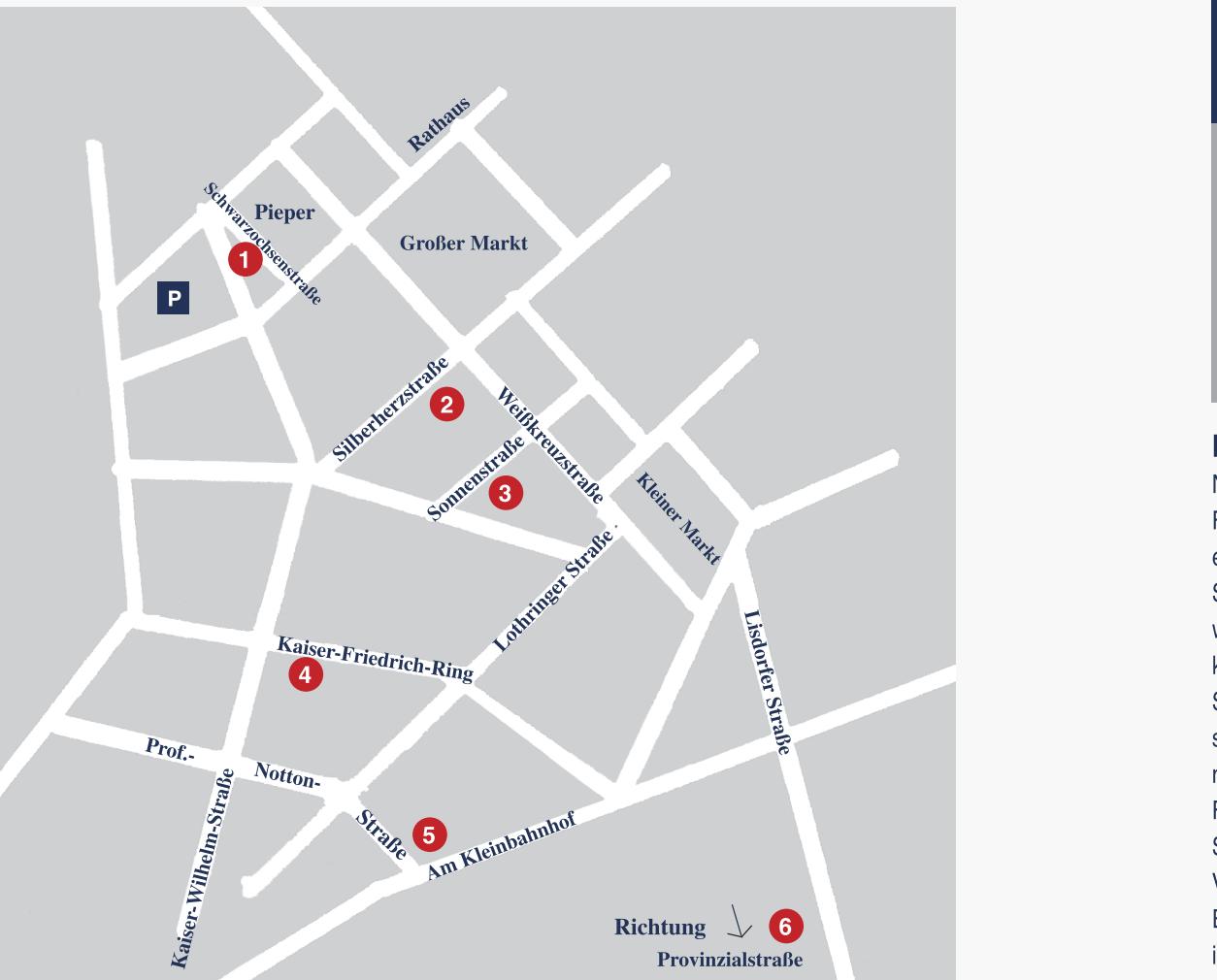
Bei der Auswahl wurde versucht, den unterschiedlichen Lebensverhältnissen der Opfer einigermaßen gerecht zu werden. Sie stehen stellvertretend für über 100 Opfer des nationalsozialistischen Terrors in unserer Stadt.

In einer zweiten Projektphase sind weitere Stolpersteine geplant. So leistet auch unsere Stadt einen Beitrag zur Fortführung des weltweit größten Holocaust-Mahnmals von Gunter Demnig.

Ich danke dem Arbeitskreis für sein Engagement und hoffe, dass auch weiterhin die Opfer durch die Nennung ihres Namens und ihres Lebensweges dem Vergessen entrissen werden.

Roland Henz

Oberbürgermeister der Kreis- und Europastadt Saarlouis



Legende für die Standorte der Stolpersteine:

1 Schwarzachsenstraße:
Marlies Löb

2 Silberherzstraße 3:
Fritz Ellmer

3 Sonnenstraße 11:
Peter Berger und Nikolaus Berger

4 Kaiser-Friedrich-Ring 31:
Leo Cahn, Emilie "Julie" Cahn geb. Fribourg,
Leonie Cahn geb. Fribourg, Dr. Ludwig Wolff

5 Prof.-Notton-Straße 13:
Hans Meyer, Martha Rosa Meyer geb. Hanau
und Helga Johanna Meyer

6 Provinzialstraße 88:
Josef Keil

Peter Berger (1883-1945) Nikolaus Berger (1908-1941)



Peter Berger

Peter Berger wird 1883 in Rehlingen geboren. Nach dem 1. Weltkrieg kommt er mit seiner Familie über Metz nach Saarlouis, wo er sich eine Existenz als orthopädischer Schuhmachermeister aufbaut. Peter Berger war Fraktionsvorsitzender der kommunistischen Partei im Saarlouiser Stadtrat und überzeugter Pazifist. Er engagiert sich in der Status Quo-Bewegung und muss nach der Saarabstimmung 1935 nach Frankreich fliehen, kommt jedoch wieder nach Saarlouis zurück. Es folgen mehrere Verhaftungen und Kriegseinsatz. Trotz Erblindung wird er 1944 verhaftet und kommt in das Gestapo-Lager "Neue Bremm". Von dort aus wird er in das KZ Dachau deportiert und im März 1945 ermordet.

Ein Besuch im Gestapo-Lager 'Neue Bremm':
"Dann brachten sie meinen Vater quer über das Gelände. Ein Wachmann hielt ihn an der Hand, er tappte ganz ungeschickt neben ihm her. Ich durfte ihn umarmen, wir weinten beide. Ich hatte eine Thermosflasche mit Bouillon und belegte Brote dabei. (...)"

Ich frage ihn, wie es ihm gehe. Er sagte: Ich mache mir keine Illusionen, ich komme hier nicht mehr raus, das schaffe ich nicht mehr. Versprich mir, dass du niemanden aufnimmst. Ich mache mir große Sorgen."

Sein Sohn Nikolaus Berger wird 1908 in Metz geboren und war ebenfalls Schuster. Nachdem er mit seiner Familie Ende 1935 nach Saarlouis zurückgekehrt ist, lässt er sich später im thüringischen Suhl nieder. Dort wird er 1938 verhaftet und im Dezember 1941 im KZ Mauthausen ermordet.

Erinnerungen Adele Thelens an ihren Vater (Aus: Thelen, Adele, Glück am Abgrund. Saarbrücken 2003.)

Familie Cahn



Die jüdische Kaufmannsfamilie Cahn war im 19. Jahrhundert durch Vieh- und Pferdehandel zu Wohlstand gekommen. 1901/02 errichtete sie ein stattliches Haus mit Ställen und Remisen. Leo Cahn (geb. 1867) verheiratet mit Emilie genannt Julie Fribourg (geb. 1874) ist das Oberhaupt der Familie und Mitglied der jüdischen Gemeinde. In der Pogromnacht 1938 wird die Wohnung der Cahns verwüstet. Leo Cahn wird misshandelt, seine Frau sowie die Witwe seines Bruders, Leonie Cahn, werden verhöhnt und gedemütigt. Leo Cahn kommt kurzfristig in das KZ Dachau und muss das Haus für einen Spottpreis durch Druck der NSDAP-Kreisleitung an den Landkreis verkaufen.

Leo und Julie verlassen Saarlouis und begeben sich nach Amsterdam. Leonie emigriert nach Frankreich. Leonie Cahn wird nach Theresienstadt deportiert und im KZ Treblinka 1942 ermordet. Leo Cahn und seine Frau Julie werden über das Sammellager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor gebracht und zusammen mit 33.000 niederländischen Juden 1943 ermordet.

Fritz Ellmer (1899-1942)



Nach dem 1. Weltkrieg geht Fritz Ellmer in den Staatsdienst im preußischen Westfalen und arbeitet im Polizeidienst in Dortmund. Er heiratet eine Frau jüdischen Glaubens, Hella, geb. Edelstein, und engagiert sich in der kommunistischen Partei. Als die Nationalsozialisten die Macht in Preußen übernehmen, flieht Ellmer nach Saarlouis. Er ist kommunistischer Stadtverordneter und agitiert im Abstimmungskampf gegen den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Nach dem 13. Januar 1935 muss er mit seiner Frau Hella nach Frankreich emigrieren und lebt in Paris.

1941 wird er mit seiner Frau Hella verhaftet und stirbt im KZ Sachsenhausen. Der Totenschein wird auf den 20.7.1942 mit der Todesursache Lungentuberkulose ausgestellt.

1945 wird in Saarlouis eine Straße nach ihm benannt, jedoch wurde sie 1951 von Fritz-Ellmer-Straße in Albrecht-Dürer-Straße umbenannt.

KZ Sachsenhausen

Durch die Nähe zu Berlin und damit auch zur Gestapo-Zentrale hatte dieses Lager eine Sonderrolle im KZ-System. Das Lager diente als Ausbildungsort für KZ-Kommandanten und das Bewachungspersonal im ganzen NS-Bereich. Insgesamt wurden ca. 200.000 Häftlinge nach Sachsenhausen deportiert. In etwa 100 Außenlagern leisteten die Häftlinge Zwangsarbeit, vor allem in der Rüstungsindustrie. Insgesamt wurden mehrere zehntausend Häftlinge ermordet.

Nach dem Krieg diente es als sowjetisches Speziallager.